

Noah Lindholm

# Leseprobe – DAS GESCHENK

Ein modernes Märchen über das Geschenk des  
Menschseins



# Bevor du anfängst

Diese Geschichte ist ein Märchen.

Calum gibt es nicht. Die Werkstatt der Seelen gibt es nicht. Und ob es sich hinter dem Leben wirklich so verhält, wie diese Geschichte es erzählt, weiß ich ehrlich gesagt nicht. Ich bin ebenfalls durch den Schleier des Vergessens gegangen, und solange ich hier bin, kann ich dir nicht mit Gewissheit sagen, was dahinter liegt.

Ich sage das, weil ich möchte, dass du weißt: Dieses Buch will dir nichts wegnehmen. Keinen Glauben, keine Überzeugung, keine Sichtweise auf das Leben, die dir wichtig ist und die dich trägt. Es will dich von nichts überzeugen und dir nichts aufzwingen.

Es ist ein Märchen. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger.

Dieses Buch begann mit einer Frage, die mich um drei Uhr morgens weckte. Nicht die Art von Frage, die man googeln kann. Sondern die Art, die sich in die Brust bohrt und dort wohnen bleibt, bis man ihr eine Antwort gibt.

Die Frage lautete: Was, wenn das Leben kein Zufall ist?

Nicht im religiösen Sinn. Nicht als Dogma, nicht als Glaubenssatz, den man abnickt, weil es sich gehört. Sondern als echte, ernsthafte Möglichkeit: Was, wenn du dir dieses Leben ausgesucht hast? Mit allem, was dazugehört. Mit dem Schmerz. Mit dem Mangel. Mit dem Chef, der dich fertigmacht. Mit den Nächten, in denen du an die Decke starrst und dich fragst, wann es endlich besser wird.

Was, wenn das alles nicht die Strafe ist, sondern das Training?

Ich habe diese Geschichte geschrieben, weil ich selbst an einem Punkt stand, an dem das Leben sich anfühlte wie ein Wartezimmer ohne Termin. Alles funktionierte. Nichts leuchtete. Ich wusste, wie man überlebt, aber ich hatte vergessen, wie man lebt.

Was du in den Händen hältst, ist keine Gebrauchsanweisung und kein spiritueller Ratgeber. Es ist eine Geschichte über einen Mann namens Noam, der viel zu lange geglaubt hat, dass er nur ein Sachbearbeiter im Universum sei. Bis jemand ihn daran erinnerte, dass er ein Abenteurer ist.

Woran diese Geschichte dich erinnern möchte, ist einfach und kostbar zugleich:

Dass dein Leben schön ist. Dass es ein Wunder ist. Dass es ein Geschenk ist, selbst an den Tagen, an denen du es nicht fühlen kannst. Dass die Dinge, die schwer waren, dich nicht kleiner gemacht haben, sondern tiefer. Dass Dankbarkeit nicht bedeutet, so zu tun, als wäre alles gut, sondern zu erkennen, dass das Leben selbst, mit allem, was dazugehört, nicht selbstverständlich ist.

Lies dieses Buch, wie du einen Film schaust, der dich berührt: Nicht mit dem Verstand. Mit dem Bauch. Wenn etwas in dir zieht, wenn dir plötzlich warm wird an einer Stelle, die du nicht benennen kannst, dann ist das kein Zufall. Das ist die Stelle, an der die Geschichte deine wird.

Du bist in deinem Glauben vollkommen frei. Nimm, was dir hilft, und lass den Rest einfach stehen. Mehr braucht es nicht.

Und wenn du am Ende das Buch zuklappst und den Kaffee in deiner Hand ein kleines bisschen bewusster spürst, wenn du den Regen auf deinem Gesicht für einen Moment nicht als Ärgernis, sondern als Berührung empfindest, wenn diese Geschichte dich ein kleines Stück glücklicher macht, dich der Liebe ein wenig

näherbringt oder dir Kraft schenkt für das, was vor dir liegt, dann hat sie ihren Zweck bereits erfüllt.

*Das Leben ist schön, vergiss das nie. Vergisst du es, wird es hässlich. –  
2020 die neue Erde*

Lass uns anfangen.

# Prolog: Das Ticket ins Vergessen

Eigentlich war Noam ein unsterblicher Reisender, ein Entdecker, der schon durch die Träume von Gasriesen gewandert war und auf Planeten getanzt hatte, deren Namen keine menschliche Zunge je formen könnte. Er hatte Welten gesehen, in denen Gedanken sichtbar waren wie Nordlichter, und Meere durchquert, die nicht aus Wasser bestanden, sondern aus reiner Empfindung. Doch an diesem Dienstagnachmittag in der U-Bahn fühlte er sich eher wie ein abgestandenes Glas Leitungswasser.

Er starrte auf das schwarze Fenster, in dem sein eigenes Gesicht wie eine blasse, leblose Maske flackerte. Der Geruch von nassen Wollmänteln und kollektiver Erschöpfung drückte auf seine Schultern wie ein unsichtbares Gewicht. Neben ihm scrollte eine Frau durch ihr Handy mit der mechanischen Präzision einer Schlafwandlerin. Gegenüber saß ein Mann, der so reglos in seinen Mantel gesunken war, als hätte sein Körper beschlossen, die Seele für heute in den Ruhemodus zu versetzen. Noam hatte völlig vergessen, dass er für dieses Desaster von einem Leben eigentlich ein erstklassiges Ticket gelöst hatte.

Hätte man ihn gefragt, wer er sei, hätte Noam mit seiner Berufsbezeichnung geantwortet, ein Titel, der auf Visitenkarten glänzte, aber sein Inneres nachts vor Kälte zittern ließ. Er war ein Meister darin geworden, die Stille mit Terminen zu betäuben und das leise Schreien seines Herzens im blauen Licht seines Smartphones zu ertränken. Er trug eine schwere Rüstung aus Zynismus, die so fest eingerostet war, dass er längst vergessen hatte, dass darunter noch ein schlagendes Herz wohnte. Manchmal, in den seltenen Momenten zwischen Wachen und Schlafen, spürte er ein leises Pochen an einer Stelle, die kein Arzt hätte finden können. Aber morgens war es immer verschwunden.

Dabei war es nach der Zeitrechnung der Ewigkeit erst einen Wimpernschlag her, dass er in der großen Planungskammer gestanden hatte.

Es war ein Ort aus pulsierendem, saphirblauem Licht, weit jenseits der Grenzen von Zeit und Raum. Noam war dort kein müder Angestellter, sondern eine leuchtende Energiepräsenz, deren Konturen sich ständig veränderten wie Flammen im Wind. Er gehörte zu einer Seelengruppe von Abenteurern, die bereits tausend Welten bereist hatten. Sie hatten in Frequenzen gelebt, die keine Ohren brauchten, und in Dimensionen existiert, in denen ein einziger Gedanke ganze Landschaften erschuf. Doch die Erde... die Erde war anders. Im gesamten Kosmos sprach man über diesen Planeten nur in ehrfürchtigem Wispern. Er galt als die Königsdisziplin, die ultimative Erfahrung für jene, die wirklich wissen wollten, was es hieß, zu existieren.

Man erzählte sich Geschichten darüber. Geschichten von Seelen, die als Menschen einen Sonnenaufgang gesehen und tagelang davon gezehrt hatten. Geschichten von der unbegreiflichen Intensität, die entstand, wenn man vergessen hatte, dass man unsterblich war, und zum ersten Mal fürchtete, alles zu verlieren. Geschichten, die den Zuhörern einen Schauer über den Lichtkörper jagten.

„Bist du dir wirklich sicher, Noam?“, hatte Calum gefragt, sein Begleiter durch Äonen.

Calum trug die Gestalt eines alten Bahnhofsvorstehers, doch seine Augen waren Fenster in die Unendlichkeit. Er hielt eine schimmernde Matrix in den Händen, den Entwurf für das Leben, das Noam nun vor sich hatte. Die Matrix war ein lebendiges Geflecht aus Lichtfäden, in dem jeder Faden ein möglicher Moment war: erste Schritte, erste Wunden, erste Liebe, letzte Worte. „Du hast Welten bewohnt, in denen Liebe so natürlich ist wie das Licht. Aber die Erde... dort herrscht die totale Amnesie. Sobald du dort ankommst, wird der Schleier fallen. Du wirst vergessen, wer du bist. Du wirst glauben, du seist allein.“

Du wirst Schmerz fühlen, Hunger leiden und die Angst haben, dass mit dem Tod alles endet.“

Er klappte die Matrix auf, und die dunklen Stellen leuchteten auf wie Brandlöcher in einem Seidenvorhang. Noam sah die dunklen Täler dieses Lebensentwurfs, die Momente des Scheiterns, die Einsamkeit in der U-Bahn, den Mangel, der sich wie ein ständiger Begleiter durch die Jahrzehnte ziehen würde. Er sah die Stelle, an der jemand namens Sandra gehen würde. Er sah die Stelle, an der sein Vater schweigen würde, wo ein „Ich bin stolz auf dich“ hätte stehen können.

„Gerade deshalb will ich es“, hatte Noam geantwortet, und sein Lichtkörper hatte vor Entschlossenheit vibriert. „Ich habe genug von der ewigen Harmonie. Ich will wissen, wie sich Sehnsucht anfühlt! Wie schmeckt ein Apfel, wenn man Hunger kennt? Wie fühlt sich ein Ich liebe dich an, wenn man zuvor durch die Wüste der Isolation gewandert ist? Ich will das Drama, die Ungewissheit und den Kontrast. Ich will mich so tief im Vergessen verlieren, dass das Erwachen zum intensivsten Rausch wird, den eine Seele je erfahren kann.“

Eine andere Seele aus seiner Gruppe, eine mit warmem, bernsteinfarbenem Leuchten, war näher getreten. „Ich komme mit“, hatte sie gesagt. „Ich werde deine Mutter sein. Die ersten Jahre zumindest, bis der Plan es anders vorsieht.“ Und dahinter, im sanften Schatten der Kammer, hatte eine Seele mit tiefblauem Licht genickt. Still. Entschlossen. Bereit für eine Rolle, für die sie dort drüben niemand lieben würde.

Calum hatte traurig gelächelt. „Es wird sich absolut echt anfühlen, Noam. Du wirst mich verfluchen. Du wirst glauben, dieses Leben sei ein Fehler oder eine Strafe. Du wirst das Geschenk nicht sehen, weil die Verpackung aus Tränen und Arbeit besteht.“

„Dann triff mich“, hatte Noam gesagt. „Wir vereinbaren ein Meeting. Wenn der Druck zu groß wird und ich kurz davor bin, aufzugeben, dann komm zu mir. Nicht als Gott, sondern als Fremder. Erinnere mich daran, dass ich dieses Ticket für den gewagtesten Trip meines Daseins selbst gelöst habe.“

„Abgemacht“, flüsterte Calum und schob den Riegel zur Inkarnation zurück. „Wir sehen uns an der Endstation deiner Hoffnung, kleiner Held.“

Noam hatte sich noch einmal umgedreht. Die Seelengruppe stand im Halbkreis hinter ihm, und jede einzelne von ihnen strahlte jene Mischung aus Stolz und Wehmut aus, die man fühlt, wenn man jemanden verabschiedet, der etwas Großartiges und Furchtbares gleichzeitig vorhat. Die bernsteinfarbene Seele winkte. Die dunkelblaue nickte. Calum lächelte.

Dann trat Noam durch das Portal, und die Farben des Kosmos versanken hinter ihm wie die Lichter einer Küste, die man nachts vom Schiff aus verliert.

Nun, vierzig Jahre später, starrte er in der U-Bahn auf seine leeren Hände. Die Amnesie war perfekt. Er hatte den Trip vergessen. Er hatte das Meeting vergessen. Er hatte vergessen, dass er ein unsterblicher Pionier auf einer Forschungsreise war. Er wusste nicht einmal mehr, dass die Frau neben ihm und der Mann gegenüber ebenfalls Tickets gelöst hatten, jeder für seine eigene, nicht minder gewagte Expedition.

Er wusste nicht, dass er nur noch eine Haltestelle von der Wahrheit entfernt war.

# Kapitel 1: Der Takt des grauen Hamsterrads

Der Wecker auf Noams Nachttisch war kein sanfter Weckruf; er war eine Kriegserklärung. Um Punkt 06:15 Uhr riss ihn das schrille Piepen aus einem jener traumlosen Schlaflöcher, in denen er sich Nacht für Nacht vor seinem eigenen Leben versteckte.

Noam stöhnte und drückte die Schlummertaste. Sein Körper fühlte sich an wie ein schweres, nasses Tuch. Er starrte an die Decke seines Schlafzimmers, die in einem fahlen Grau schimmerte. Es war das Grau, das entsteht, wenn man zu viele Jahre lang die Vorhänge nicht weit genug aufzieht. Er wusste genau, was jetzt kam: das kalte Wasser im Gesicht, das nicht wach machte, sondern nur wehtat. Der bittere Kaffee, der nur nach verbrannter Bohne schmeckte. Das weiße Hemd, das an seinem Hals spannte wie eine Schlinge.

„Noch ein Tag“, murmelte er in das Kissen. Er sagte es nicht voller Vorfreude. Er sagte es wie ein Verurteilter, der seine Tage an der Zellenwand zählt.

Er schleppte sich ins Bad. Als er in den Spiegel blickte, sah er ein Gesicht, das ihm zunehmend fremd vorkam. Es war, als würde er ein Kostüm betrachten, das über die Jahre zu eng geworden war. Die Augen wirkten stumpf, wie Glasmurmeln, hinter denen das Licht ausgegangen war. Er rasierte sich mit mechanischer Präzision, ein tägliches Ritual, um die Maske des erfolgreichen Marketing-Experten aufrechtzuerhalten. Er vermied es, sich dabei in die Augen zu sehen.

Beim Frühstück geschah es zum ersten Mal. Noam griff nach seinem Handy, um wie jeden Morgen die Nachrichten zu lesen, jene digitalen Schockwellen aus fernen Ländern, die ihm halfen, seinen eigenen

Schmerz klein zu halten. Doch auf dem Display leuchtete kein News-Ticker. Stattdessen prangte dort eine Kalendererinnerung, die er nicht eingeplant hatte.

18:30 Uhr: Meeting – Endstation.

Noam runzelte die Stirn. Er arbeitete im Marketing einer großen Versicherung. Seine Meetings hießen „Quartalsanalyse“ oder „Budget-Review“. Endstation? Er versuchte, den Eintrag zu löschen, doch der Button reagierte nicht. Er tippte erneut. Nichts. Das Display schien den Eintrag festzuhalten wie eine Hand, die sich weigert, einen Brief loszulassen. Wahrscheinlich ein Virus oder ein dummer Scherz der IT-Jungs, dachte er und schob das Handy beiseite. Aber ein seltsames Ziehen in seiner Magengegend blieb zurück. Ein Gefühl, als hätte er etwas Wichtiges vergessen, eine Verabredung, die weit jenseits seines Terminkalenders lag.

Der Weg zur Arbeit war eine einzige Lektion in Sachen menschlicher Isolation. In der U-Bahn drängten sich die Körper aneinander, doch die Blicke waren starr auf Bildschirme gerichtet. Noam beobachtete die Menschen. Er sah die Frau gegenüber, die krampfhaft ihre Handtasche festhielt, als wäre darin ihr gesamtes Glück sicher verwahrt. Er sah den jungen Mann mit den Kopfhörern, dessen Kiefermuskeln so angespannt waren, dass man sie fast knacken hören konnte. Er sah ein Mädchen, vielleicht zehn, das aus dem Fenster schaute und dabei leise sumnte, und für eine Sekunde fühlte Noam etwas in seiner Brust, das er nicht einordnen konnte, eine Art Neid auf die Selbstverständlichkeit, mit der dieses Kind einfach da war.

Sind wir alle nur Statisten in einem Film, dessen Regisseur vor langer Zeit das Set verlassen hat?, fragte er sich. Er spürte, wie die Amnesie des Alltags ihn einlullte, ihn vergessen ließ, dass er jemals etwas anderes gewollt hatte als nur pünktlich anzukommen.

Im Büro war es noch schlimmer. Sein Chef, ein Mann namens Meyer, der seine Menschlichkeit gegen eine Leasingrate für einen SUV

eingetauscht zu haben schien, hielt einen Vortrag über „Effizienzsteigerung durch emotionale Distanz“.

„Wir verkaufen Sicherheit, Leute!“ rief Meyer und klopfte mit dem Zeigestock auf eine Grafik. „Aber um Sicherheit zu verkaufen, müssen wir die Angst der Kunden nutzen. Angst ist der beste Motor.“

Noam saß da, nickte an den richtigen Stellen und spürte, wie in ihm etwas abstarb. Nicht plötzlich, nicht dramatisch. Es war das leise Ausgehen einer Kerze, die schon lange nur noch am Docht glomm. Er fühlte sich wie ein Schauspieler, der seinen Text seit zwanzig Jahren auswendig kannte, aber vergessen hatte, warum er überhaupt auf der Bühne stand. Er blickte aus dem Fenster auf die gegenüberliegende Glasfassade. Tausende kleine Fenster, tausende kleine Leben, die alle das Gleiche taten. Ein gewaltiges Ameisenheer in Designeranzügen.

In der Mittagspause fand er einen kleinen Zettel in seiner Sakkotasche. Ein handgeschriebener Satz auf einem Stück Papier, das sich seltsam warm anfühlte, eine Wärme, die fast wie ein Pulsieren wirkte: „Nicht vergessen: 18:30 Uhr. Bring deinen Mut mit. – C.“

Noam starrte den Zettel an. Sein Herz schlug einen Takt schneller. C? Er kannte keinen C. Er kramte in seinem Gedächtnis, suchte nach alten Schulfreunden oder Ex-Kollegen. Nichts. Er zerknüllte das Papier und warf es in den Mülleimer. Wahrscheinlich ein Werbegag. Irgendein neues Café, das mit Mysterien Kunden locken wollte. Oder ein besonders aufdringlicher Lifecoach.

Aber auf dem Weg zurück an seinen Schreibtisch fischte er den Zettel wieder aus dem Müll. Er wusste nicht warum. Seine Hand tat es einfach.

Doch als der Abend hereinbrach und er den Rückweg antrat, geschah das Unmögliche.

Die U-Bahn war überfüllt mit Menschen, die alle den gleichen grauen Schleier der Erschöpfung im Gesicht trugen. Noam starrte aus dem

Fenster in den dunklen Tunnel. Plötzlich hielt der Zug nicht an seiner gewohnten Station. Das Licht im Waggon flackerte, wurde für einen Moment tiefviolett, eine Farbe, die sich anfühlte, als würde sie direkt in seinem Kopf leuchten, und erlosch dann völlig.

Ein Ruck ging durch den Zug, der Noam fast von den Füßen riss. Er hielt sich krampfhaft fest, wartete auf einen Aufschrei, auf das hektische Leuchten von Handytaschenlampen. Doch es blieb still. Die anderen Fahrgäste schienen es nicht einmal zu bemerken. Sie starrten weiter in die Dunkelheit, als wäre sie nur eine weitere App auf ihren Bildschirmen.

„Nächster Halt: Die Endstation“, krächzte der Lautsprecher. Die Stimme klang nicht mehr blechern, sondern wie das Echo eines uralten Rufs.

Noam griff in seine Sakkotasche. Der Zettel war warm. Wärmer als vorher.

Die Türen zischten auf. Noam trat hinaus auf einen Bahnsteig, den er noch nie gesehen hatte. Er war gewaltig, aus weißem Marmor und Glas, das nach oben hin kein Dach bildete, sondern direkt in einen Nachthimmel überging, in dem die Sterne so nah schienen, dass man sie hätte pflücken können. Die Luft roch nicht nach Bremsstaub und Ozon, sondern nach Meeressalz, frisch gebackenem Brot und einer Freiheit, die ihm fast den Atem raubte.

Es war still. Eine Stille, die so tief war, dass Noam seinen eigenen Herzschlag hörte. Und darunter, wie ein zweiter Puls, spürte er etwas anderes: den Bahnsteig selbst, der unter seinen Füßen vibrierte, als würde er atmen.

Dort, auf einer Bank aus massivem, honigfarbenem Licht, saß ein Mann. Er trug eine dunkelblaue Weste, eine alte Taschenuhr an einer silbernen Kette und sah Noam mit einem Blick an, der gleichzeitig fremd und unheimlich vertraut war. In seinen Augen lag eine Ruhe, die nichts

mit der Hektik der Welt da draußen zu tun hatte. Es war die Ruhe von jemandem, der sehr, sehr lange auf genau diesen Moment gewartet hatte und jetzt, da er da war, nicht die geringste Eile verspürte.

„Du bist auf die Sekunde pünktlich“, sagte der Mann und klappte seine Uhr zu. „Ich bin Calum. Schön, dich wiederzusehen, Noam.“

Noam blieb stehen. Er lachte trocken, ein Geräusch wie zerbrechendes Glas. Er suchte nach den Kameras, nach den Scheinwerfern, nach Meyer, der jeden Moment hinter einer Säule hervorspringen und „Überraschung!“ rufen würde.

„Wiederssehen? Ich habe keine Ahnung, wer Sie sind. Und ich weiß nicht, was das hier für ein schlechter Film ist. Ist das eine versteckte Kamera? Eine Reality-Show? Wo sind die Scheinwerfer?“

Calum lächelte, und in diesem Lächeln lag eine Geduld, die Jahrtausende alt schien. „Keine Kameras, Noam. Nur du und ich. Und ein Versprechen, das du mir gegeben hast, lange bevor du wusstest, was eine Versicherung oder eine U-Bahn überhaupt ist.“

„Hören Sie auf mit dem Unsinn“, zischte Noam. Er spürte, wie Wut in ihm aufstieg, die vertraute Wut, die ihn sein ganzes Leben lang vor allem geschützt hatte, was er nicht verstand. „Ich hatte einen schrecklichen Tag. Ich bin müde. Ich will einfach nur nach Hause in meine Wohnung. Wo ist der Ausgang? Wie komme ich zurück zur Ringbahn?“

„Es gibt keinen Rückweg, solange wir unser Treffen nicht beendet haben“, sagte Calum ruhig und stand auf. Er wirkte nicht bedrohlich, aber seine Präsenz schien den gesamten Bahnsteig auszufüllen. „Du hast mich darum gebeten, dich hier zu treffen, wenn du glaubst, dass das Geschenk wertlos geworden ist. Schau dich an, Noam. Du nennst es Leben, aber du verbringst deine Tage damit, darauf zu warten, dass sie endlich vorbei sind. Du bist ein Weltenwanderer, der glaubt, er sei ein Sachbearbeiter.“

„Ich brauche einen Arzt“, murmelte Noam und wich einen Schritt zurück, bis seine Fersen gegen die Kante des Marmorbahnsteigs stießen. „Das ist ein Schlaganfall. Ein Burnout. Eine Psychose. Sie sind eine chemische Fehlzündung meines erschöpften Gehirns. Wahrscheinlich liege ich gerade auf dem Boden der U-Bahn und Sanitäter beugen sich über mich.“

Calum trat einen Schritt näher. Er roch nach Ozeanwind und Geborgenheit, Gerüche, die Noam für einen Moment die Knie weich werden ließen, weil sie eine Erinnerung in ihm weckten, die älter war als sein Name. Es war der Geruch der Planungskammer. Der Geruch von zu Hause. Aber das wusste Noam nicht. Er wusste nur, dass etwas in seiner Brust sich öffnete wie eine Faust, die nach vierzig Jahren langsam, ganz langsam die Finger streckt.

„Wenn ich eine Halluzination bin, dann eine verdammt gut vorbereitete, kleiner Held“, sagte Calum sanft. „Wir haben eine weite Reise vor uns. Wir werden uns ansehen, warum du dir diesen Trip ausgesucht hast, und warum die Amnesie dich fast besiegt hätte. Aber zuerst... musst du aufhören zu kämpfen und anfangen zu staunen.“

Noam starrte ihn an. Der Zorn war noch da, aber unter ihm begann etwas anderes zu keimen: Eine winzige, brennende Neugier, die er seit Jahrzehnten nicht mehr gefühlt hatte.

In seiner Sakkotasche war der Zettel jetzt so warm, dass er fast glühte.

## Kapitel 2: Der Stoff, aus dem die Masken sind

Noam rührte sich nicht. Er wagte kaum zu atmen, aus Angst, das kleinste Geräusch könnte diese fragile Halluzination zerbrechen lassen und ihn zurück in die stickige Dunkelheit des Tunnels schleudern. Doch die Dunkelheit kam nicht zurück. Stattdessen vertiefte sich das Schweigen um ihn herum, bis es eine Qualität annahm, die er noch nie erlebt hatte: Es war eine Stille, die nicht leer war, sondern erfüllt von einer sanften, pulsierenden Erwartung. Als würde der Raum selbst den Atem anhalten, weil gleich etwas Großes geschehen würde.

Hinter ihm schlossen sich die Türen der U-Bahn mit einem lautlosen Zischen. Als er sich ruckartig umdrehte, sah er den Waggon noch einmal aufleuchten, doch die Konturen verschwammen bereits, als bestünde der Zug nur noch aus dünnem Rauch. Einen Wimpernschlag später war er fort. Wo eben noch die Gleise und der dunkle Schacht gewesen waren, klaffte nun kein Abgrund, sondern ein weites Feld aus schimmerndem Nebel, das im Licht der nahen Sterne funkelte wie frisch gefallener Schnee.

In diesem Moment traf ihn das Zittern.

Es begann in seinen Fingerspitzen und breitete sich wie eine elektrische Welle über seine Arme bis in seinen Brustkorb aus. Es war kein Zittern vor Kälte. Es fühlte sich an, als würde ein jahrzehntealter Eispanzer in seinem Inneren Risse bekommen. Ein Knacken, das nicht hörbar war, aber fühlbar, bis in die letzte Faser. Sein ganzer Körper bebte unter dem Druck einer Energie, die er viel zu lange unterdrückt hatte.

„Lass es zu“, sagte Calum leise. Er war nicht aufgestanden, aber er hatte sich Noam ein Stück zugewandt. „Das ist die Entladung, Noam.“

Du hast vierzig Jahre lang die Luft angehalten. Dein Körper erinnert sich gerade daran, wie es sich anfühlt, wenn die Seele wieder das Steuer übernimmt. Das Zittern ist nur der Rost, der von deinen Gelenken abfällt.“

„Ich... ich kann nicht aufhören“, brachte Noam hervor. Er presste die Arme fest an seinen Körper, als wollte er sich selbst zusammenhalten, so wie er es immer getan hatte, in jeder Krise, in jeder Nacht, in der die Stille zu laut wurde. Zusammenhalten. Funktionieren. Nicht zerbrechen. „Was haben Sie mit mir gemacht? Was ist das für ein Ort?“

Calum erhob sich nun doch. Er tat es mit einer Selbstverständlichkeit, die Noam gleichzeitig irritierte und beruhigte. Er wirkte nicht wie ein mächtiges Wesen, eher wie ein alter Freund, der genau weiß, dass der andere gerade einen kleinen Schock verdauen muss, und der nicht drängt, sondern einfach da ist. Er trat einen Schritt auf Noam zu, respektierte aber die Distanz.

„Ich habe gar nichts gemacht“, sagte Calum sanft. Sein Blick ruhte mit einer fast zärtlichen Aufmerksamkeit auf Noams zitternden Händen. „Du hast aufgehört, die Kulissen festzuhalten. Das ist alles. Wenn man aufhört, eine Rolle zu spielen, bricht die Bühne zusammen. Was du hier siehst, ist das, was übrigbleibt, wenn man die Illusionen abzieht.“

Calum deutete auf Noams Füße. Noam sah an sich herab und keuchte auf. Sein teurer anthrazitfarbener Anzug, das Symbol seines Erfolgs, seine tägliche Uniform, begann sich zu verändern. Er löste sich nicht einfach auf, er schien zu atmen. Die Fasern des Stoffes wurden transparent, bis sie nur noch wie ein hauchfeines Gespinnst aus grauem Dunst wirkten. Darunter kam kein nackter Körper zum Vorschein.

Noam sah Licht.

Sein eigener Körper schien aus Milliarden winziger, goldener Lichtpunkte zu bestehen, die in einem komplexen Tanz miteinander

verbunden waren. Es sah aus wie ein Sternenhaufen in Menschenform. Wo eben noch sein schweres Herz geschlagen hatte, pulsierte nun ein warmes, ruhiges Leuchten, das den Marmorboden unter ihm erhellte. Und an einer bestimmten Stelle, genau hinter dem Brustbein, leuchtete ein Punkt heller als alle anderen, ein goldener Kern, der sich anfühlte wie das, was Noam sein ganzes Leben lang gesucht und nie gefunden hatte.

„Was bin ich?“, flüsterte Noam. Er hob eine Hand vor sein Gesicht. Er konnte durch sie hindurchsehen, und doch fühlte sie sich realer, fester und lebendiger an als alles, was er jemals angefasst hatte.

„Du bist das, was du schon immer warst, bevor du beschlossen hast, dass ein Marketing-Titel und eine Eigentumswohnung deine Identität sind“, antwortete Calum. Er trat nun ganz nah an Noam heran und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

Die Berührung löste das Zittern augenblicklich auf. Wärme flutete durch Noam, eine Geborgenheit, die so tief ging, dass er für einen Moment die Augen schließen musste. Er roch wieder diesen Duft, Ozeanwind, warmes Brot und etwas, das er nur als Heimat bezeichnen konnte. Nicht die Heimat einer Adresse, nicht die vier Wände seiner Wohnung. Sondern die Heimat, die man fühlt, wenn man nach einer viel zu langen Reise endlich dort ankommt, wo man hingehört.

„Du bist ein unsterblicher Reisender, Noam“, fuhr Calum fort. „Ein Abenteurer, der sich auf das gewagteste Experiment des Kosmos eingelassen hat: das Menschsein unter Vollamnesie. Und du hast es brillant gemacht. Du hast dich so tief in die Rolle hineinversetzt, dass du sogar mich vergessen hast. Fast hätte ich die Wette verloren.“

Calum lachte leise, ein warmes, ehrliches Lachen, das Noam unwillkürlich ein Lächeln abtrotzte, obwohl sein Verstand immer noch schrie, dass das alles unmöglich sei.

„Eine Wette?“, fragte Noam. Er sah Calum an und bemerkte zum ersten Mal, dass auch Calum nicht wirklich aus Stoff und Haut bestand. Seine blaue Weste schien aus verdichteter Nacht gewebt zu sein, und seine Augen waren keine Pupillen, sondern Tore in eine unendliche Tiefe. „Wir haben gewettet?“

„Sagen wir, wir haben eine Abmachung getroffen“, korrigierte Calum ihn zwinkernd. „Du wolltest wissen, ob du das Licht auch dann finden kannst, wenn man dich in die dichteste Dunkelheit wirft, die wir finden konnten. Du hast dir den Mangel ausgesucht, um die Fülle wiederzuentdecken. Du hast dir den Chef Meyer ausgesucht, um zu lernen, was wahre Souveränität bedeutet.“

„Warum sollte ich mir jemanden wie Meyer aussuchen?“

„Weil niemand in deinem Leben zufällig dort ist“, sagte Calum ruhig und begann, langsam über den Bahnsteig zu gehen. „Auch nicht er. Doch das ist eine Geschichte für später.“

Noam schüttelte den Kopf. Der Name Meyer fühlte sich plötzlich so klein an, wie ein Sandkorn in einem Ozean. Er blieb vor einem Tor aus gleißendem Licht stehen, das sich am Ende des Bahnsteigs materialisiert hatte. „Aber die Vorstellung ist für heute vorbei. Der Vorhang ist gefallen. Willst du sehen, wie wir dieses Leben geplant haben? Willst du sehen, warum du dir ausgerechnet diesen Körper, diese Eltern und diese Krisen ausgesucht hast?“

Noam sah auf das Tor und dann zurück auf den verblassenden Nebel des Bahnhofs. Er dachte an die Excel-Tabellen, die schalen Kaffees und die einsamen Abende. Alles wirkte plötzlich wie ein seltsames Kostümfest, von dem er gerade nach Hause kam.

„Ich habe Angst“, gestand er leise.

Calum reichte ihm die Hand. Sein Blick war so voller Liebe und Stolz, dass Noam sich zum ersten Mal in seinem Leben wirklich heldenhaft fühlte. „Das ist okay. Angst ist ein Teil des Geschenks. Aber du bist nicht allein. Du warst es nie.“

Noam atmete tief ein. Er ergriff Calums Hand und spürte, wie die letzten Reste seines grauen Anzugs endgültig im Sternenlicht verdampften. Die Berührung war kein bloßes Halten; sie war eine Verankerung in der Ewigkeit, die das letzte Zittern in seinem Lichtkörper zur Ruhe brachte.

„Du kennst nun meinen Namen“, sagte der Begleiter, und seine Stimme besaß eine Resonanz, die Noam bis in die Tiefe seines Seins spürte. „Aber ich möchte, dass du verstehst, wer ich wirklich für dich bin. Ich bin dein Mentor, das, was ihr auf der Erde einen Geistführer nennt. Doch unsere gemeinsame Reise begann nicht erst an diesem Bahnhof. Sie ist älter als die Welt, die du gerade verlassen hast.“

Calum wartete nicht auf eine Antwort. Er lenkte Noam sanft, aber mit unmissverständlicher Bestimmtheit auf das große Tor aus Licht zu.

„Ich habe dich durch den roten Staub ferner Planeten geführt und mit dir an den Ufern von Meeren gegessen, die es in deiner menschlichen Welt gar nicht gibt“, fuhr er fort, während sie gemeinsam über den Marmor schritten. „Ich kenne jede Narbe auf deinem Energiefeld und jeden Funken Mut, den du jemals bewiesen hast. Ich war da, als du in jener kalten Kliniknacht deinen ersten, zaghaften Atemzug getanzt hast. Ich war der Schatten neben deinem Bett, der über deinen Schlaf wachte, als du als Kind Angst vor der Dunkelheit hattest.“

Ein tiefes Gefühl der Geborgenheit durchströmte Noam. Es war, als würde eine uralte Einsamkeit einfach von ihm abfallen, weggewaschen von Calums Worten wie Staub von einem Stein, der endlich vom Regen erreicht wird.

„In diesem Leben war es Teil unserer Abmachung, dass du mich vergisst“, erklärte Calum, während sie nun unmittelbar vor dem gleißenden Tor standen. „Aber ich bin nie von deiner Seite gewichen. Ich saß heute Abend in der U-Bahn neben dir auf dem leeren Sitz, während du auf dein Handy starrtest. Ich saß auf der Rückbank deines Autos, als du nach der Scheidung weintest, und ich hielt den Raum für dich offen, jedes Mal, wenn du kurz davor warst, dein Herz wieder zu öffnen. Ich habe dich nie allein gelassen, kleiner Held.“

Calum lächelte, und in diesem Lächeln lag die stolze Freude eines Gefährten, der seinen Freund endlich wieder zu Hause begrüßen darf. Er legte seinen Arm um Noams Schultern und wies auf den hellen Tunnel vor ihnen.

„Komm jetzt. Die Vorstellung ist vorbei. Deine Seelengruppe wartet schon ungeduldig darauf, den Applaus für deine erste Halbzeit einzuläuten. Es ist Zeit, dass wir hinter die Kulissen blicken und dir zeigen, wie prachtvoll das Drehbuch ist, das wir beide gemeinsam verfasst haben.“

Ohne Zögern ließ Noam sich von Calum führen. Gemeinsam traten sie durch das Tor aus gleißendem Licht, und die Welt der Schatten blieb endgültig hinter ihnen zurück.

## Lust auf die ganze Geschichte?

Wenn dir diese Leseprobe gefallen hat, dann erfahre was sich hinter deinem Leben verbergen könnte, und öffne dich für die Möglichkeit, es als das Geschenk zu erfahren, was es ist.

**Scanne einfach den QR-Code oder nutze den Link, um direkt zur Produktseite zu gelangen:**



Buchseite aufrufen

# Wie geht es weiter?

Weitere inspirierende Bücher und Leseproben findest du auf  
<https://innerearchitektur.com>

